Station 14

Intro

Jason ist wieder bei David gelandet. Aber er ist nicht der einzige ...

Inhalt - Kapitel 14

Jason war nicht der einzige, der dem Lied zuhörte, wie er schockiert feststellte. Ein paar Meter weiter hockte ... *Mick!* Die Musik schien ihn völlig in ihren Bann gezogen zu haben.

„Der HERR ist mein Licht und meine Rettung, er ist meines Lebens Kraft ...“, wehten die Worte auf dem leichten Nachtwind zu Jason. Wie vor ein paar Tagen als er unter dem Bett gelegen hatte, spürte er die seltsame Kraft, die von der Musik ausging.

Auch Mick schien etwas davon zu merken. Jason sah, wie der ältere Schüler langsam näher zum Feuer rutschte. Das Lied trat in den Hintergrund, während Jason seinen Feind beobachtete.

Gleich wirst du entdeckt, Mick! Und David kann gut mit der Schleuder umgehen. Richtig gut! Die Angst vor diesem gefährlichen Kerl verwandelte sich in etwas anderes. *Ja, Mick, geh noch näher ran. Dann wirst du erleben, wie das ist, dem Tod ins Auge zu sehen. Und hier gibt es keine Krankenwagen.* Jasons Blut begann zu brodeln. Er konnte es kaum noch erwarten, diesen Stein durch die Luft fliegen zu sehen, direkt in Micks Kopf.

David sah auf.

Da, jetzt hat er ihn bemerkt! Mit angehaltenem Atem wartete Jason. Mick war inzwischen so nah am Feuer, dass er sich mühelos mit David hätte unterhalten können.

„Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf“, sang der ehemalige Hirte.

Jason hörte nur halb zu. *Gleich liegt er tot im Sand!*

Stattdessen geschah etwas Unglaubliches: Seltsame Töne kamen aus Micks Kehle – abgehackt und unkontrolliert.

Er … weint??? Jason konnte nicht fassen, was er sah. *Der große, schreckliche Mick weint!*

David sang weiter, ohne den Blick abzuwenden. „HERR, weise mir deinen Weg und leite mich …“

Die Melodie legte sich wie tröstende Arme um das Schluchzen. Allmählich beruhigte sich Mick.

Jason ebenfalls. Der Hass in seinen Adern war fort. „Herr, weise mir deinen Weg“, hieß es in dem Lied. Hassen war nicht Gottes Weg. Und zeigten es die Nachrichten nicht jeden Tag: Hass war die Brutstätte für Leid und Schmerz.

„Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!“ Das Lied war zu Ende.

Jason war so in Gedanken, dass er zuerst nicht merkte, dass Mick sich umgedreht hatte. Erst, als er etwa fünf Meter vor ihm war.

Einen Moment sahen sich die beiden direkt an, bevor Jason sich umwandte und losrannte.

Plötzlich stolperte er über etwas Weiches. *Meine Jacke!* Er fing sich und warf einen Blick über die Schulter. Von Mick war nichts zu sehen. Jason blieb kurz stehen, um seine Jacke aufzuheben. Er horchte in die Dunkelheit. Alles war still. Keine rennenden Schritte, die näher kamen.

Jason überlegte, was er tun sollte. Er wollte weder die Nacht hier alleine in der Dunkelheit verbringen noch Mick begegnen. *Wenigstens meine Jacke hab ich wieder*, dachte er und schlüpfte hinein.

„Geht es dir nicht gut, Jason?“, fragte eine Stimme direkt neben ihm.

Erschrocken ruckte sein Kopf zur Seite. Neben ihm stand, im Tageslicht, im Klassenraum, Frau Grütz.

Jason blinzelte. „D ...doch. Ich ... denke schon“, stotterte er.

„Bist du sicher, dass du kein Fieber hast? Du hast im Klassenraum deine dicke Jacke an.“

Jason sah an sich herab. *Ich habe tatsächlich meine Jacke an. Meine, nicht die von Mama.* Er fuhr sich durch‘s Gesicht. „Es ist okay“, brachte er heraus und zog die Jacke aus, um sie über die seiner Mutter hinter ihm auf der Stuhllehne zu hängen.

Der Englischunterricht nahm seinen Lauf und Jason versuchte, anwesend auszusehen.

Nach der Stunde bat Frau Grütz ihn kurz zu sich. „Ich möchte die Beschreibung deines Traumes gerne auf der Seite für den Fachbereich Englisch veröffentlichen im Jahresbuch unserer Schule, wenn du einverstanden bist.“ Erwartungsvoll sah die Lehrerin ihn an.

„Steht dann da mein Name drunter?“, fragte Jason alarmiert.

„Ja, natürlich“, lächelte Frau Grütz und zeigte ihre gelblichen, schiefen Zähne. „Ehre, wem Ehre gebührt.“

„Ich ... überleg‘s mir“, sagte Jason ausweichend und hoffte, dass die Frau das Ganze vergessen würde, wenn er lange genug wartete mit seiner Antwort.

„Du hast literarisches Talent. Vielleicht solltest du in diese Richtung weiterdenken“, fuhr die untersetzte, kleine Frau vor ihm fort. „Dein Aufsatz hat gezeigt, was in dir steckt, Jason. “

Ein Feigling, das steckt in mir!

Auf dem Weg zum Bus sah er Stella. Er hatte sie noch nie von sich aus angequatscht, aber er musste es einfach wissen: „Weißt du, wie es deinem Cousin geht?“, fragte er so beiläufig wie möglich.